Aus Stadt und Land

Dresden, 12. Dezember

Die Bevölkerung Dresdens

Vom Statistischen Amt der Stadt Dresden sind auf Grund der Reichszählungen am 16. Juni d. J. folgende wichtige statistische Ziffern ermittelt worden: Am 16. Juni waren in Dresden (einschließlich Albertstadt) 607 160 Personen ortsanwesend. Darunter befanden sich 13 688 Personen, die am Zähltag nur zufällig und vorübergehend in Dresden anwesend waren, in der Hauptsache Ortsfremde. Auf der andern Seite waren am 16. Juni 25 212 Dresdner vorübergehend aus Dresden abwesend. Zieht man die Ortsfremden von der ortsanwesenden Bevölkerung ab und rechnet man ihr die zufällig abwesenden Dresdner hinzu, so ergibt sich für Dresden auf den 16. Juni eine **Wohnbevölkerung von 618 684 Köpfen.** Diese Einwohnerzahl gibt den wirklichen Bevölkerungsstand Dresdens zutreffender an als die unmittelbar nach der Zählung bekanntgegebene Zahl der Ortsanwesenden. Sie weicht auch von der durch das Statistische Amt durch Fortschreibung berechneten Dresdner Einwohnerzahl (auf 1. Juni 617 173 Köpfe) nur unbeträchtlich ab.

Die Veränderung der Dresdner Bevölkerung seit 1910 zeigt folgende Gegenüberstellung der Volkszählungsergebnisse vom 1. Dezember 1910 (einschließlich der in den Jahren 1912 und 1913 eingemeindeten Vororte Tolkewitz und Reick), 8. Oktober 1919 und 16. Juni 1925: 1910 551 697 Köpfe, 1919 529 329 Köpfe, 1925 618 684 Köpfe. Im Vergleich zu 1910 hat also die Dresdner Bevölkerung bis 1925 um 66 987 Köpfe zugenommen. Von dieser Zunahme entfallen jedoch auf die im Jahre 1921 eingemeindeten Vororte (nach ihrem Bevölkerungsstand vor der Eingemeindung) 58 429 Köpfe. Zieht man sie von der heutigen Einwohnerzahl Dresdens ab, so hat die Vorkriegsbevölkerung Dresdens sich nur vermehrt von 551 697 auf 560 255 Köpfe. Im Jahrfünft 1905/1910 stieg die Bevölkerung an von 516 996 auf 548 308 Köpfe, das ist um 31 312 Köpfe. Hieran gemessen zeigt die jüngste Entwicklung eine außerordentliche Verlangsamung der Bevölkerungszunahme: 1905/1910 + 6,06 Prozent, 1910/1925 + 1,55 Prozent.

Dresden nimmt heute unter den deutschen Großstädten den sechsten Platz ein. (**Im Jahre 1910 hatte es den fünften, damals war Köln noch kleiner als Dresden.**)

Produktive Erwerbslosenfürsorge

Vom öffentlichen Arbeitsnachweis Dresden und Umgegend wird uns geschrieben: Der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden und Umgegend hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Beratung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit beschäftigt und sich mit den vom Rat zu Dresden im Einvernehmen mit dem Arbeitsnachweis gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt. Mit Befremden hat man aber davon Kenntnis genommen, daß, im Gegensatz zu dem anerkennenswerten Vorgehen der Stadt Dresden, die Dresdner Reichs- und Staatsbehörden gelegentlich einer Besprechung beim Arbeitsnachweis — soweit sie überhaupt dazu erschienen sind — so gut wie keine aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu fördernden Notstandsarbeiten in Aussicht gestellt haben. Der Verwaltungsausschuß war einmütig der Auffassung, daß eine einzelne Gemeinde keinesfalls in der Lage ist, Arbeiten in so großer Zahl bereitzustellen, daß die gegenwärtige Not in dem erforderlichen Maße gelindert werden kann. Es sei vor allem Aufgabe von Reich und Staat, hier helfend einzugreifen und Mittel und Arbeiten bereitzustellen, um die härtesten Folgen der gegenwärtigen allgemeinen Wirtschaftslage einzudämmen. Der Arbeitsnachweis wurde beauftragt, bei allen in Frage kommenden Stellen energische Schritte nach der Richtung zu unternehmen, daß sich Reichs- und Staatsbehörden dem Vorgehen der Stadt Dresden bei Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten anschließen.

Der Zollflughafen für Prag—Dresden

Vor einiger Zeit ging durch mehrere Zeitungen die Mitteilung, daß der Zollflughafen für die neue Luftlinie Prag—Dresden voraussichtlich nach Zittau komme. Wie wir vom städtischen Verkehrsamt hierzu erfahren, war allerdings von beteiligter Seite angeregt worden, den Flughafen nach Zittau zu legen, als an eine direkte Verbindung Prag—Dresden noch nicht zu denken war. Damals bestand der Plan, diesseits und jenseits der Grenze einen Flughafen einzurichten, wofür Zittau der geeignete Platz gewesen wäre, da Niedergrund oder Herrnskretschen dafür nicht wegen ihrer Lage im engen Elbtal in Frage kommen. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse soweit geklärt, daß mit dem Abschlusse eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei gerechnet werden kann, der eine unmittelbare Verbindung zwischen Dresden und Prag gestattet. Um bei dieser Regelung Zittau vom Dresdner Flugverkehr nicht auszuschalten, ist eine Zubringerlinie von Zittau nach Dresden in Aussicht genommen.

Rund um den Kreuzturm

Unerwartete Gäste

Neulich wurde davon gesprochen, daß auch noch etwas in unsrer Zeit verlorengegangen ist, was früher für unsre Geselligkeit und Gastfreundschaft unentbehrlich war: das Fremdenzimmer. Der Raum, der leer stand für die Besuche der Verwandtschaft, der Freundschaft. „Fremden"zimmer war ja ein etwas übertriebener Name für die Angelegenheit. Denn Fremden — ich sage: der Familie wirklich Fremden —, denen wird wohl nicht so leicht das Gastbett angeboten worden sein. Denn da wohnte die Schwiegermama, die Großmama, der Bruder, die Schwester der Gatten, da wohnten die guten Freunde, die besten Freundinnen, die vertrautesten Menschen, wenn sie zu Besuch kamen.

Es war schon viel, sehr viel, wenn ein Freund, der kein Gastzimmer hatte, einen Freund oder Bekannten unterbringen konnte bei dritten und vierten Freunden. Es war schon viel. Es mußten schon sehr gastfreie Menschen sein, die unvorbereitet bereit waren, einen Fremden bei sich, und sei es für eine Nacht, aufzunehmen.

Es gab solche Leute. Und nicht allein bei denen, die ein großes Haus führen konnten. Da war es ja nur eine Förmlichkeit. Man drückte auf die Klingel und sagte der Irene, sie möge das Gastzimmer herrichten für den Herrn, Herrn ... „Ja, wie hieß er doch gleich? — Auch in kleinen „Häusern", auch bei Menschen, die sich einschränken mußten, gab es solche Gastzimmer, die immer bereit waren ...

Ist es Ihnen nie passiert? Ich denke nicht an die alten guten Zeiten der Manövereinquartierungen, an die Tage großer Feste und vieler Gäste in der Stadt. Ich denke mehr an solche Abende, da einer nicht ins Hotel geschickt wurde, sondern ins Haus der und der Freunde oder nur Bekannten gebeten wurde. Die Umstände mögen gewesen sein, welche auch immer! Kurz, man trat, da der Freund selbst nicht begleiten konnte, in ein fremdes Haus, klingelte an fremder Tür, stand vor fremden Menschen und sagte seinen Namen. Und plötzlich wurden Türen in helle, freundliche Zimmer geöffnet, freundliche, bewillkommnende Blicke kamen entgegen. Man hielt Männer- und Frauenhände fest für einen Augenblick. Kinder standen ängstlich fern oder kamen zutraulich herbei. Und es gab wohl gar eine Stunde am bewirtenden Tisch, Gespräche, die nicht nur Worte und Höflichkeiten waren. Und dann stand man in dem kleinen Fremdenzimmer voll bürgerlicher Behaglichkeit, Einfachheit. Da war Licht, ein Tisch, eine Blume vielleicht, ein Fenster nach irgendeinem Garten, der Mond war da, ein paar Bilder, ein paar Bücher, das Bett. Fremde Welt, in der man zu Gast war. Und man war willkommen.

*

Erinnern Sie sich, daß Sie gelegentlich einmal von Freunden, bei denen Sie zu Gast waren, zu dritten Leuten als Gast mitgenommen wurden? Erinnern Sie sich — es ist nachts 11 Uhr und man sitzt beim Tee und wartet auf die Tochter des Hauses —, daß diese Tochter von irgendwo anruft und im Auftrag von irgendwelchen Leuten, bei denen sie zu Gast ist, die ganze Gesellschaft einlädt? Passiert das nie? Es passiert. Und da die irgendwelchen Leute nur eine Viertelstunde entfernt wohnen, bricht man auf — um der Tochter des Hauses eine Freude zu machen. Weg durch die nächtlichen Straßen. Irgendwo ein fremdes Haus. Erleuchtete Fenster. Ein wachsamer Sohn des Hauses öffnet. Wie war sein Name? Er lacht vergnügt. Ja, ja, mein Lieber, da kommen fremde Leute nachts ins Haus. Ist es nicht ein Abenteuer? Man tritt in einen Vorraum. Ein fremder Herr im Gehrock, eine blonde junge Frau im Blauseidenen. Man wird für den Vater der Tochter gehalten, die eingeladen hat. Man hört: „Wir freuen uns sehr. Bitte legen Sie ab!" Und man tut es. Tritt in ein Zimmer mit Menschen. Das Grammophon spielt. Jemand bringt einen Begrüßungstrunk. Ah! Da ist eine liebe alte Bekannte! „Sie hier?" Und da ist ein Ehepaar, das man „vom Sehen" her längst kennt. Und dann sitzt man neben der Dame des Hauses. Und alle Welt behauptet: „Ach, Sie kenne ich längst!" „Sie sind der und der? Ach, wie komisch!" Und plötzlich hat man zehn gemeinsame Bekannte. Und obwohl alles heiter und scherzhaft ist, alle Welt sich ein wenig übermütig gegenseitig belustigt, fällt da ein Wort, dort ein Blick des Erkennens. Während die jungen Leute tanzen, die gefleckte Dogge sich anschmiegt, unterhält sich der Maler ernst mit dem Herrn des Hauses. Die Frauen sagen sich allerhand Dinge, die man eben nur so improvisiert, nein, sogar gemeinsame Erinnerungen werden ausgetauscht. Diese Stadt, so groß sie ist, ist klein. Von allen Menschen reichen Beziehungen — und seien sie noch so sonderbar — zu allen Menschen. Da ist plötzlich alles eine große Familie. Irgendwo gibt es zwischen allen gemeinsame Interessen. Oder nicht? Sagt man das nur so? Nein, meine Teuren, im Grunde haben alle Menschen einander etwas zu sagen. Und sei eine solche improvisierte Abendgesellschaft noch so heiter, darunter, unter dem Lächeln, dem Scherzwort, dem komischen Unsinn, sind doch die Blicke der Menschen. Seht ihr sie nicht? Fühlt ihr die Herzlichkeit nicht? Man kann sie nicht auslöschen. Man kann sich nicht ausschließen.

Und im Tumult des Aufbruchs dankt man einander, spricht man vom Wiedersehen, lacht, jeder für sich, freut sich, jeder für sich, über den Abend. Gute Nacht! Es war sehr schön!

*

Wir haben keine Fremdenzimmer mehr füreinander frei. (Höchstens einen Diwan, wenn ihr damit vorliebnehmen wollt.) Aber es gibt noch solche Gastfreundschaft, die bereit ist, zu jeder Stunde den Fremden als Gast aufzunehmen. Es muß nicht immer getafelt und gezecht werden. Man kann auch einmal beieinandersitzen und von den Dingen reden, die für uns Menschen noch den Glanz des schönen Lebens haben. Wollen wir das? Am nächsten Abend!

A.

Noch einmal: „Der Mob"

In unserer vorigen Sonntagsnummer veröffentlichten wir eine Meldung, die sich mit der strafweisen Entlassung dreier Oberprimaner des Wettiner-Gymnasiums befaßte. Hierzu wird uns noch folgendes geschrieben: „Der Mob" war keine sogenannte Schülerzeitung; „Der Mob" bezeichnete sich als „Zeitschrift der Jungen" und war in den Buchhandlungen erhältlich. Eine nennenswerte Verbreitung der Zeitschrift hat im Wettiner-Gymnasium nicht stattgefunden, da sie von der Schülerschaft, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast geschlossen abgelehnt wurde; sie ist auch nicht im Wettiner-Gymnasium beschlagnahmt worden. In dieser Zeitschrift erschien in zugespitzter Form und mit einer der Wahrheit nicht entsprechenden Kritik die Wiedergabe eines Teiles einer im Wettiner-Gymnasium erteilten Religionsstunde, in dem angeblich gefallene schwere und grobe persönliche Beschimpfungen des den Unterricht erteilenden Herrn wiedergegeben wurden. Nach Aussage des Verfassers wurde der Bericht im „Mob" veröffentlicht, weil dessen eigentliche Herausgeber, die übrigens dem Wettiner-Gymnasium niemals angehört hatten, etwas Neues und Aufsehenerregendes für die Zeitschrift brauchten und es in der Wiedergabe dieses Stundenvorkommnisses gefunden zu haben glaubten. Die im Wettiner-Gymnasium durchgeführte Untersuchung hatte daher die Aufgabe, den Verfasser oder Veranlasser des beleidigenden Artikels zu ermitteln. Dabei stellte sich schließlich heraus, daß der Verfasser auch einige andre Schüler ins Vertrauen gezogen und mit ihnen gemeinsam Verabredungen getroffen hatte, um gegen Entdeckung geschützt zu sein. In der auch durch die Tat erwiesenen Teilnahme an dieser geheimen Verabredung liegt das eigentliche Verschulden der beiden andern strafweise entlassenen Schüler. Es ist selbstverständlich für jede Lehranstalt und jeden Lehrer unerträglich, in solcher Weise von Schülern öffentlich beleidigt zu werden. Uebrigens hören wir zuverlässig, daß das Ministerium die drei vom Wettiner-Gymnasium verwiesenen Schüler zur bevorstehenden Reifeprüfung an andern Lehranstalten grundsätzlich zulassen will. Es ist das zu begrüßen, weil der ganze bedauerliche Vorfall, soweit es sich um ein Verschulden der betroffenen Schüler selbst handelt, doch wohl mehr in das Gebiet des groben Unfugs und der Jugendtorheiten gehört.

— **Die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten für den Weihnachtsverkehr** erstreckt sich von Mittwoch den 23. Dezember mittags bis einschließlich zum 3. Weihnachtsfeiertag 12 Uhr nachts.

— **Wichtig für Skifahrer.** Durch Vermittlung der Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen hängen am Hauptbahnhofe Aushänge mit bildlichen Darstellungen, wie die Skier auf Bahnhöfen und Bahnsteigen getragen werden müssen, um bei starkem Verkehr Mitreisende durch Anstoßen nicht zu belästigen und Fensterscheiben der Eisenbahnwagen nicht zu zertrümmern.

— **Verlängerung der Straßenbahnlinie 7 vom Schänkhübel bis zum Kurhaus in Klotzsche.** Die staatliche Straßenbahnlinie Industriegelände-Klotzsche (Schänkhübel) ist bis zum Kurhaus Klotzsche verlängert worden. Die Verlängerungsstrecke wird am Dienstag den 15. Dezember in Betrieb genommen. An der Blumenstraße, der Florastraße und am Kurhaus Klotzsche werden Haltestellen errichtet. Die Wagen verkehren tagsüber aller 15 Minuten, abends aller 20 Minuten, sowohl nach Kurhaus Klotzsche, als auch nach Hellerau. Der bisherige Pendelverkehr zwischen Abzweig und Hellerau bzw. Klotzsche (Schänkhübel) fällt weg. Das Fahrtziel der Wagen ist durch Vorsteck- und Fensterschilder gekennzeichnet. Die genauen Fahrzeiten sind aus den aushängenden Streckenfahrplänen zu ersehen. Die Fahrpreise betragen für eine Einzelfahrt auf den Teilstrecken Industriegelände — Schänkhübel oder Hellerau und Hellerau — Klotzsche (Kurhaus) 15 Pf. (Erwachsene und Kinder), auf der ganzen Linie Industriegelände—Klotzsche (Kurhaus) 20 Pf., Kinder 15 Pf., auf der Uebergangsstrecke [illegible]—Klotzsche (Kurhaus) oder Hellerau 25 Pf., Kinder 20 Pf. Auf den Uebergangsumsteigefahrschein für Erwachsene zu 35 Pf. ist das Umsteigen auf eine andre, die Linie 7 berührende oder kreuzende Stadtlinie zulässig sowie auch auf die Omnibuslinie Neustädter Bahnhof—Löbtau/Gorbitz gegen Nachzahlung von 10 Pf.

— **Belohnungen für die Entdeckung von Brandstiftern.** Die Allgemeinwirtschaft leidet bei der jetzigen gespannten Lage unter den Folgen von Brandstiftungen schwerer denn je. Es muß deshalb mit allen Mitteln versucht werden, solchem verbrecherischen Treiben auf die Spur zu kommen und die Täter der verdienten Bestrafung zuzuführen. Es sei darauf hingewiesen, daß für die erste Entdeckung und wirksame Anzeige vorsätzlicher Brandstifter Belohnungen von 50 bis 600 M. je zur Hälfte aus der Staatskasse und der Landesbrandversicherungsanstalt gewährt werden.

— **Deutsche Volkspartei.** Heute Sonnabend 8 Uhr spricht im Speisesaal des Neustädter Bahnhofs Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider über „Reiseeindrücke in Amerika".

— **Droschken-Zentralanruf.** Wie die Interessengemeinschaft des Dresdner Kraftdroschkengewerbes mitteilt, ist vom Sonntag an ihre Droschken-Zentralanruf-Anlage für sämtliche Kraft- und Pferdedroschken eröffnet. Bestellungen auf beide Arten von Droschken können hier jederzeit (Tag und Nacht) aufgegeben werden. Dazu bedient man sich des Zentralanrufes 24 736, der in der Zentrale auf dem Pirnaischen Platze einläuft und von dort durch Telefonistinnen an die einzelnen Stationen unter Berücksichtigung der für den die Droschke begehrenden Fahrgast am nächsten gelegenen Standplatz zur Erledigung durch den Wagenführer weitergegeben wird. Damit soll der Fahrgast, soweit es die Besetzung der Standplätze ermöglicht, vor großen Anfahrten — die im übrigen jetzt der ersten, also niedrigsten Taxe unterliegen — bewahrt werden. Es tritt dementsprechend eine Verbilligung der Droschkenfahrten ein. Die Interessengemeinschaft erhofft von diesem Anrufsystem ein Herabdrücken der sogenannten Leerkilometer, die durch die leeren Rückfahrten nach den Stationen bedingt sind, und damit eine Ermäßigung der Droschkentaxen.

— **Vereinigung Sächsischer Höherer Staatsbeamter.** Dieser Tage fand eine aus allen Teilen des Landes zahlreich besuchte Mitgliederversammlung der Vereinigung Sächsischer Höherer Staatsbeamter statt, in der Ministerialrat v. Seydewitz als Vorsitzender und Ministerialrat Dr. Vollmer als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt wurden. In der Versammlung wurde u. a. die Entschließung der Kölner Tagung des Reichsbundes der höheren Beamten zur Besoldungsfrage bekanntgegeben, die lautet: „Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten hält die gegenwärtige Besoldung der gesamten Beamtenschaft für völlig unzureichend und spricht die bestimmte Erwartung aus, daß das Reich und die Länder im Bewußtsein ihrer Pflicht gegen die Beamtenschaft umgehend Schritte unternehmen, um der unbestreitbaren wirtschaftlichen Not der Beamten aller Gattungen abzuhelfen." Im Anschluß hieran wurde einstimmig folgendes beschlossen: „Mit Rücksicht darauf, daß die wirtschaftliche Lage sich seitdem noch wesentlich verschärft hat, wiederholen die heute in Dresden versammelten Mitglieder der Vereinigung Sächsischer Höherer Staatsbeamten diese Forderung mit stärkstem Nachdruck. Wenn bei den bestimmt erwarteten Maßnahmen die Angehörigen der höheren Besoldungsgruppen etwa prozentual geringer berücksichtigt würden, als die Angehörigen der andern Besoldungsgruppen, so würde dies nicht nur eine sehr große Ungerechtigkeit, sondern auch eine außerordentliche Härte bedeuten, und zwar deshalb, weil gerade die höhere Beamtenschaft mit ihren Bezügen noch am weitesten hinter den an sich schon niedrigen und gegenwärtig erst recht unzulänglichen Friedensgehältern zurücksteht und infolgedessen die Not auch in diesen Kreisen außerordentlich groß ist."

— **Die Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes.** Für die Auswirkung der Spendensammlung im Freistaat Sachsen ist bekanntlich ein Landesausschuß in der Bildung begriffen, dessen Vorsitz auf einmütigen Wunsch Fabrikbesitzer Otto Moras (Zittau), 1. Vorsitzender des Verbandes Sächsischer Industrieller, übernommen hat. Zum Eintritt in den Landesausschuß werden alle führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gebeten. Von vielen liegen bereits Zusagen vor, so u. a. auch von Ministerpräsident Heldt. Von der Staatsregierung ist dem Landesausschuß die Durchführung der Spende zunächst bis 31. März genehmigt worden. Wenn an diese Genehmigung seitens der Staatsregierung die Bedingung geknüpft ist, daß eine Abführung des Sammlungsertrags an den Reichsausschuß in Berlin durch den Landesausschuß nur nach Genehmigung der Staatsregierung erfolgen soll, so kann diese Versicherung nur dankbar begrüßt werden, wie auch der Regierungsvorbehalt der Prüfung des Ergebnisses. Künftig muß jede einzelne Sammelstelle (Verbände, Vereine, Banken, Zeitungen usw.), und zwar jeweils

Stadtgespräch der Damen
sind die geschmackvollen Lorgnetten und Perlmutt-Operngläser in preiswerter Auswahl bei
Diplomoptiker BOHR
Waisenhausstr. 15

um Händel im Augustinerkloster, das in der Gegend des heutigen Zirkus Sarrasani stand, zu schlichten. Damals hatte er auch vor dem Herzog gepredigt und wenig Gegenliebe gefunden. Die bekannte Redeschlacht auf der Pleißenburg zwischen Tetzel und Luther, der Herzog Georg drei Wochen lang beiwohnte, die Auswirkungen des Bauernkrieges und endlich die berüchtigte Bündnisaffaire gegen die protestantisch gewordenen Fürsten, in die der Herzog verwickelt wurde, waren auch nicht dazu angetan, das Verhältnis zwischen beiden auf eine persönlichere Basis zu stellen. — Den kulturhistorisch sehr interessanten Ausführungen schloß sich ein zweiter Vortrag an von Karl Pembaur über Kirchenmusik und moderne Musik. Den jahrhundertealten Klangschätzen der Kirchenmusik, speziell der katholischen, vermag im Sinne des Vortragenden die moderne Musik, die mehr dem technisch Spekulativen zu dienen hat, kaum die Wage zu halten. Ausgehend vom Choralsatz als der eigentlichen Kirchenmusik, entwickelte Pembaur die Abwandlung des Chorals, seinen Ausbau und schließlich auch seine Vielgestaltigkeit, die mit Namen wie Palestrina, Mozart, Beethoven, Wagner, Weber, Bruckner angedeutet werden. Die durch zahlreiche gesungene Beispiele sehr anregenden Ausführungen wurden durch die Mitwirkung der Damen Charlotte Schrader, Ida Mäder, der Herren Friedrich, Wagner und Meyerolbersleben von der Staatsoper auch zu einem ästhetisch-künstlerischen Genuß, für den herzlicher Beifall zu danken wußte. H. Z.

= **Opernuraufführung in Dortmund.** Aus Dortmund wird uns geschrieben: Vittorio Gnecchis bereits 1905 in Bologna von Toscanini uraufgeführtes Musikdrama „Cassandra" erlebte erst jetzt die reichsdeutsche Uraufführung. Bei einem Vergleich mit dem mächtigen Wurf der „Elektra" von Richard Strauß, der sich unwillkürlich aufdrängt, merkt man, daß hier ein Eklektiker, dem es zu sehr an Format und eigener Physiognomie fehlt, um den heroisch-antikischen Vorwurf gestalten zu können, ein schlimmes Gemisch geschaffen hat. Er benutzt alles, was ihm effektvoll und zeitgemäß scheint: Wagnersche Verarbeitung der Leitmotive, Verdische Ensemblesätze, Puccinische Lyrismen und stellenweise ein kompliziertes Orchester, das besonders im Schlußteil der Oper stark nach Richard Strauß klingt. Cassandra steht nicht wie Elektra als mächtige dämonische Gestalt im Mittelpunkt, viel stärker ist das Liebesduo Klytämnestra-Aegisth mit Puccini-Bravour (Gnecchi ist persönlicher Freund und Schüler Puccinis) hervorgehoben. An die erzwungene Steigerung des Schlußteils (die unheilkündende Cassandra auf der Bühne, während drinnen im Palast, mitten im Festtrubel, der Mord vollbracht wird) vermag man nicht recht zu glauben. Das minderwertige Textbuch stammt von Luigi Illica und dem Komponisten; es wurde von L. Hartmann ins Deutsche übertragen. — Die Dortmunder Uraufführung unter Joseph Krips' musikalischer und Dr. Willi Arons' szenischer Leitung (mit schlichtem raumgliedernden Bühnenbild von Hans Wildermann) blieb dem Werk nichts schuldig. Sie brachte dem anwesenden Komponisten einen rauschenden Publikumserfolg ein. — Anschließend führte man „Der türkisblaue Garten" von dem Leipziger Dirigenten Aladár Szendrei nach der Leipziger Uraufführung zum ersten Male auf, von Intendant Karl Schäffer zwar wirkungsvoll inszeniert, aber eine unerträglich oberflächliche, wenn auch modern frisierte Musik zu einer Fabel von verlogener Magie und unechterem Tausendundeinernachtzauber. H. H.

= **Auch eine „fristlose Entlassung".** Die an Reinhardts Kammerspielen engagierte Schauspielerin Franziska Kinz ist, nach Berliner Blättern, während einer Aufführung von Mohrs „Ramper" fristlos entlassen worden. Die Künstlerin wollte am 1. Weihnachtstag im Staatstheater auf Engagement gastieren, die Reinhardtbühnen aber hatten für den gleichen Tag Pirandellos „Sechs Personen" angesetzt, ein Stück, in dem Franziska Kinz beschäftigt ist. Sie wünschte nun eine Erklärung darüber, ob das Deutsche Theater an ihrer Zugehörigkeit zu dessen Ensemble weiteres Interesse habe, weil sie sonst mit dem Schauspielhause abschließen wolle. Daraufhin hat das Deutsche Theater für während der Vorstellung die fristlose Entlassung aussprechen lassen. Der Fall ist für die Berliner Theaterverhältnisse bezeichnend.

= **Liebe im Alltag,** so heißt ein Gedicht von Peter Scher (alias Fritz Schweiner), das am 28. September im „Simplizissimus" erschienen ist. Jedoch das Gedicht fand wenig Gegenliebe im Alltag, und weil dort angeblich die Liebe zu unkeusch dargestellt wurde, führte das Stuttgarter Schöffengericht einen gepanzerten Paragraphen (§ 184) ins Feld. Demzufolge wurden, trotzdem auch Thomas Mann sich anerkennend äußerte, Scher und der mitverantwortliche Dichter Max Lindener mit Geldstrafen von 100 Mark und 20 Mark bestraft. Und das war eigentlich erstaunlich.

= **Romain Rolland und die Comédie Française.** Von den Bühnendichtungen Rollands ist bisher auf französischen Theatern noch nichts aufgeführt, da die Franzosen dem Dichter seine deutschfreundliche und pazifistische Haltung während des Krieges noch immer nicht „verziehen" haben. Jetzt haben, wie uns aus Paris geschrieben wird, die ersten Schauspieler der Comédie Française beschlossen, diese Bühnensperre zu durchbrechen. Der berühmte Granval, Léon Bernard und Denis d'Inès wandten sich an den Direktor Emile Fabre, der eine öffentliche Sitzung des Lesekomitees einberief. Zu dieser Sitzung kam jedoch niemand. Auch in einer zweiten Sitzung konnte noch nicht über eine Aufführung des „Danton" entschieden werden. Es scheint also, daß Rolland auch an seinem sechzigsten Geburtstag in Paris noch ein unaufgeführter Autor sein wird, während alle Welt sein Stücke spielt.

= **Pirandello plant drei Staatstheater.** Gelegentlich des Gastspiels seines Teatro dell'arte in Parma machte Pirandello dem Berichterstatter eines dortigen Blattes die bemerkenswerte Mitteilung, daß er Mussolini demnächst eine Denkschrift zu unterbreiten gedenke, in der er, auf den Erfahrungen seiner jüngsten Deutschlandreise fußend, den Plan der Errichtung von drei ständigen staatlichen Theatern in Rom, Mailand und Turin eingehend erörtern und begründen wird. Den projektierten drei staatlichen Bühnen soll das Kultusministerium einen jährlichen Zuschuß von drei Millionen Lire auf Grund eines Gesetzes bewilligen, das die fascistische Regierung einzubringen nicht verfehlen werde.

= **Deutsche Musik in Rom.** Unser römischer ∞-Korrespondent schreibt uns: Kürzlich hat das Augusteum, die große römische Musikhalle für Oratorien und Orchesterkonzerte, sein Winterprogramm durch Maueranschlag bekanntgegeben. Von deutschen Werken wird, wie wir schon vor einigen Monaten melden konnten, zum ersten Male in Italien die Matthäus-Passion von Bach und der Händelsche „Messias" aufgeführt werden. Ferner wird die große h-Moll-Messe von Bach, die schon im vorigen Jahre mit großem Erfolg in Rom aufgeführt wurde, wiederholt. Bei den Aufführungen werden zahlreiche deutsche Künstler mitwirken. Als Dirigenten hat man u. a. Generalmusikdirektor Fritz Busch für einige Abende der kommenden Saison verpflichtet. — Die italienische Vereinigung für Musik in Rom wird in diesem Winter im Teatro Odescalchi, dem Theater Pirandellos, eine Reihe interessanter Werke zur Aufführung bringen. U. a. wird das Amar-Quartett Werke von Hindemith spielen. Ferner werden Kompositionen von Bloch aufgeführt.

= **Damaskus.** Das Bombardement durch die Franzosen soll 500 Häuser in Trümmer gelegt und die historisch ungemein wertvollen Paläste, Moscheen, Bibliotheken, Bazare und Bäder zum Teil beschädigt haben. Da ist es doppelt erfreulich, daß die während des Krieges in der Türkei arbeitende deutsche Denkmalschutzbehörde eine gründliche Aufnahme auch von Damaskus unter Leitung der Archäologen Watzinger und Wulzinger besorgt hat. Historisch und künstlerisch wertvolle Bauten, kaum betretene Heiligtümer und vornehme Privathäuser wurden zeichnerisch und photographisch aufgenommen, dazu die bedeutenden antiken Reste der Stadt. Die Untersuchungen werden jetzt bei Walter de Gruyter u. Co. unter dem Titel „Damaskus. I. Die antike Stadt, II. Die islamitische Stadt, veröffentlicht.

= **Orgelvesper in der Dreikönigskirche** Sonnabend 6 Uhr. Dr. Schnorr v. Carolsfeld spielt Orgelwerke von Bach, Franck und Weigl.

= **Katholische Hofkirche.** Sonntag vormittags 11 Uhr: Missa Quai donna attende a gloriosa fama von Orlando di Lasso (fünfstimmig); Graduale: Ad te levavi von Gallus; Offertorium: Exultate von Scarlatti.

= **St.-Petri-Kirche.** Sonntag abends 6 Uhr musikalische Adventsfeier. Werke für Orgel, Chor und Violine von Bach und Händel. Der Kirchenchor zu St. Petri; Orgel und Leitung: Kantor Hermann [illegible]. Eintritt frei. Kirche geheizt.

= **Das Bärtich-Quartett** gibt Montag 8 Uhr im Künstlerhaus den dritten Kammermusikabend. Karten bei Ries.

= **Martin-Luther-Kirche.** In der Folge „Geistliche Meister der Kirchenmusik" kommt Sonntag vormittags 9½ Uhr zum Vortrag: „Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben", Arie für Altsolo (Frl. Berta Böhme), obligate Flöte (Frl. Grete Dennig) und Cembalo von Joh. Seb. Bach.

= **Heimatschutzvorträge.** Diesen Montag abends 8 Uhr findet im Vereinshaus, Zinzendorfstraße 17, [illegible] mit dem Thema: „Weihnachten im deutschen Volkslied" statt, den die Kantoreigesellschaft der Versöhnungskirche unter Leitung des Herrn Kantor [illegible], Dresden, [illegible]. Karten [illegible] der Abendkasse.